

Feudalismus, dem Kapitalismus und dem Imperialismus.»

Um jedes Mißverständnis auszuschließen, erinnert der von den Bischöfen verfaßte Text an die Erklärung, die Msgr. Franic, Bischof von Split, am Konzil abgegeben hat: «Heute werden sich die Arbeiter immer mehr bewußt, daß die Arbeit einen Teil der menschlichen Person ausmacht... Jeder Verkauf oder Ankauf der Arbeit ist eine Art Sklaverei... Die Evolution der menschlichen Gesellschaft vollzieht sich in diesem Sinn, selbst in dem System, dem man nachsagt, es spreche auf die menschliche Person nicht so stark an wie wir, das heißt im Marxismus.»

Vielleicht finden wir in dieser Verlautbarung von Bischöfen der Dritten Welt den kühnsten Ausdruck der Bestrebungen jener Christen, die der Auffassung sind, daß es in einer zerrissenen Welt Aufgabe ihrer Kirche ist, die Hoffnung sichtbar zu machen.

Drei Forderungen

Im Wirrwarr eines Denkens, das auf der Suche nach sich selber ist, um sich auf die Ebene des Ereignisses, das heißt der gigantischen Metamorphose des zwanzigsten Jahrhunderts zu erheben, haben wir diese paar Reflexionen vorgelegt über das, was die Nichtchristen zur Schaffung und Entwicklung von Normen für eine öffentliche Moral von der Kirche erwarten.

Es handelt sich im Grunde um drei präzise Forderungen:

1. Die Anerkennung der Autonomie der menschlichen Werte, der Erkenntnis und des Tuns;
2. Die Bejahung der promethischen Ambition des Menschen, die Welt und den Menschen durch den Menschen weiterzuerzählen;
3. Die klare Entscheidung, das Wort «Sozialismus» und die hinter ihm stehende Wirklichkeit wieder zu «entlasten», da der Sozialismus eine Vorbedingung für die unbegrenzte Entfaltung jedes einzelnen Menschen und aller Menschen ist.

Wir harren voller Bangen und Hoffnung darauf, daß diese Etappe zurückgelegt wird, hängt doch davon unsere Zukunft ab. Es wird von keinem Christen verlangt, weniger Christ zu sein, sondern es umfassender zu sein, das heißt, auf die Probleme unserer Zeit im Geiste unserer Zeit eine christliche Antwort beizubringen.

Denn wir haben die tiefe Gewißheit: Der Kommunismus wird erst dann voll und ganz glücken, wenn er das Beste des christlichen Beitrags zum Bild des Menschen integriert haben wird, doch diese Integration wird erst dann voll möglich sein, wenn die fundamentalen christlichen Werte nicht mehr durch eine konservative Haltung der Kirche dem Blick entzogen werden.

Übersetzt von Dr. August Berz

ROGER GARAUDY

Geboren am 17. Juli 1913 in Marseille, Atheist, Marxist, Agrégé in Philosophie und Doktor der Literatur, Professor an der Philosophischen Fakultät von Poitiers und Direktor des Centre d'Études marxistes in Paris. Er veröffentlichte: *Qu'est-ce que la morale marxiste?* (Paris 1963), *Marxisme du XX^{ème} siècle* (Paris 1966).

zu einem gesteigerten, fast überbordenden Problembewußtsein der Christen geführt. Diesem Problembewußtsein steht jedoch noch keine entsprechende Problemlöserkapazität der Kirche gegenüber. Aus diesem Grunde schlägt nun das Bewußtsein von Problemen um in Kritik, nicht nur von außen, sondern auch von innen.

Problembewußtsein ohne Lösungsmöglichkeit führt zu Unruhe, zu Ungeduld mit dem Tempo kirchlicher Änderungen und psychologisch zur Frustration. So konnte die falsche Alternative «konservativ oder progressiv» entstehen, die durch eine faktische Auseinanderentwicklung bestätigt zu werden droht. Um diese zu vermeiden, ist es eine der dringendsten Aufgaben, ein neues Gleichgewicht zwischen Problemfülle und Lösungskapazität der Kirche herzustellen, damit die Erwartungen des Gottesvolkes erfüllt werden können. Um die Wege hierzu wird es uns im Folgenden gehen.

Christoph Wagner Sozialkybernetik als permanente Aufgabe der Kirche

I

1. Die Erwartungen des Gottesvolkes als Aufgaben der Kirche

Die Öffnung der Kirche zur Welt, enthalten im Auftrag der Kirche, erzwungen durch die Entwicklungen der Neuzeit, ausdrücklich bejaht und als Programm verkündet durch das II. Vatikanum, hat

2. Steuerung als Methode der Problemlösung

Unbefangen hat die Kirche seit ihrer Gründung viele Methoden der Steuerung zur Lösung ihrer Probleme angewandt. In den beiden letzten Jahrhunderten der Industrialisierung jedoch, da die Notwendigkeit zur Steuerung allgemeiner, die Methoden vielfältiger und das Instrumentarium Gegenstand neuer Wissenschaften wurden, hat die Kirche die Möglichkeiten der Steuerung weitgehend aus ihrem Blick verloren.

Was ist Steuerung? Das läßt sich am besten an einem Beispiel (besser als in einer Definition) zeigen: Der Autofahrer setzt zunächst das *Ziel* seiner Reise fest, z. B. nach Rom zu fahren. Sodann wählt er sein *Reiseprogramm*, legt Route und Etappen fest – beispielsweise den Brenner-Paß zu überqueren –, und dann erst setzt er sich ans Steuer. Durch allerlei Umweltveränderungen im Laufe der Reise – etwa Bauarbeiten auf der Autobahn – wird er in der Regel zu einer ständigen *Anpassungsleistung* des Programms gezwungen sein, d. h. er wird immer wieder im Hinblick auf das Ziel einzelne Teilstrecken ändern müssen.

Zur Umwelt gehören aber nicht nur 1. die Straße, sondern auch 2. das (vom Menschen produzierte) eigene Kraftfahrzeug – weswegen das anscheinend problemlose Geradeausfahren ebenfalls eine ständige Anpassungsleistung verlangt – und 3. die weit weniger als der eigene Wagen prognostizierbaren anderen Verkehrsteilnehmer. Daher wird in der Komplexität des dichten Verkehrs die Anpassungsleistung des defensiven Fahrens erforderlich; sie setzt eine Prognose des Verhaltens der menschlichen Umwelt voraus.

In unserem Beispiel übt der Autofahrer drei Funktionen zugleich aus (daher die physische Überforderung aller Autofahrer), die im klassischen Gleichnis der Kybernetik, nämlich der Schiffahrt, drei verschiedenen Berufen zugeordnet sind: Der Kapitän ist für das Erreichen des Zieles verantwortlich, der Lotse für die Anpassung des Programms an die jeweilige Umwelt und der Steuerermann für die Übertragung des jeweiligen Programms auf den Steuermechanismus des Schiffes.¹

An diesem Beispiel läßt sich gut zeigen, was sich in den letzten 160 Jahren der Industrialisierung ereignet hat. Nach der Delegation menschlicher Kraftausübung an Maschinen (Mechanisierung) und deren Neukoordinierung mit dem arbeitenden Menschen (Rationalisierung) werden zunehmend auch Steuerungsfunktionen (Automatisierung) und neuerdings sogar die Lotsenfunktion (Automation

im strengen Sinne) an Apparate übertragen. Der Computer ersetzt den Lotsen, nur die Kapitänsfunktion der Zielsetzung ist undelegierbar. Durch diesen Prozeß zunehmender Steuerung werden immer mehr Menschen freigesetzt, sich neuen Möglichkeiten der Steuerung zu widmen.

So entstand eine neue Disziplin, die Kybernetik. Es ist nicht entscheidend, ob man Kybernetik als *Kunst* der Steigerung der Wirksamkeit, als übergeordnete *Wissenschaft* aller Verfahrenstechniken der Steuerung und Regelung oder aber als *Denkstil* der Problemlösung bezeichnen will. Dem hohen Abstraktionsgrad der Kybernetik würde folgender Definitionsversuch entsprechen: Die Transformation eines Ist-Zustandes (status quo) in Richtung auf ein vorgegebenes Ziel (Soll) gemäß einem abwandelbaren Programm, vermittelt ständiger Rückkopplung (feed back) von Ist-Informationen zum Programmgeber.²

Wer immer die Wirksamkeit seines Handelns steigern, Fehlerquellen eliminieren und Risiken minimieren will, wer immer Ideen zu realisieren oder unbefriedigende Zustände zu transformieren hat, wird kybernetisch denken müssen, oder aber seine Aufgabe verfehlen.

3. Die Steuerungstechniken greifen in den sozialen Bereich über

Eine der bemerkenswertesten Erscheinungen der jüngsten Zeit ist die Anwendung kybernetischen Denkens auf die soziale Wirklichkeit im Hinblick auf deren Veränderung.

Am leichtesten läßt sich das am Übergreifen der Sprache der Ingenieure auf den Themenbereich sozialen Verhaltens demonstrieren: Werbung wird definiert als Nachfrageproduktion, Öffentlichkeitsarbeit (Public Relations) als Zustimmungproduktion (engineering of consent), ein politischer Wahlfeldzug als Präsidentenproduktion (making of a president) – dies sind nur Beispiele für die Vielfalt der bereits praktizierten Verfahrenstechniken im menschlichen Bereich. Ihre Gesamtheit wird mit dem Begriff «Humantechniken» (human engineering) beschrieben.³

Entscheidend ist jedoch, daß es sich bei diesem Eindringen technologischen Denkens in den Sozialbereich weder um Usurpation noch um Luxus und nur in Ausnahmefällen um Fehlformen handelt, sondern um pragmatische Antworten auf prinzipielle Notwendigkeiten. Kritiker wie Advokaten der Industriegesellschaft scheinen gleicher-

maßen übersehen zu haben: Jede Entlastung des Menschen von Steuerungsaufgaben (durch deren Delegation an Apparate) schafft unweigerlich soziale Probleme, die ihrerseits so gravierend und dringend sind, daß sie nur durch Einschaltung von Verfahren der sozialen Steuerung bewältigt werden können.

Dafür einige Beispiele: Der Übergang zur Massenproduktion im Fließbandverfahren machte ein ganzes Bündel von Humantechniken notwendig, um eine neue Kooperation und Zufriedenheit der Arbeiterschaft gewissermaßen synthetisch herzustellen. Nach der ersten Bedarfssättigung wird gesteuerte Nachfrageproduktion durch Wirtschaftswerbung zwingend notwendig, um die geschaffenen Arbeitsplätze zu erhalten. Der Umzug in ein Großraumbüro oder die Einführung von Datenverarbeitungsanlagen erfordern jedesmal ein spezielles Schulungsprogramm, um die Betroffenen ihrer Individualität erneut zu versichern.

Das beste Beispiel bietet jedoch die Automation selbst: Die von ihr freigesetzten Arbeitskräfte müssen ohne Zeitverlust in neue, noch nicht automatisierte Bereiche übernommen werden (heute zu meist in den Dienstleistungssektor). Entsteht hier auch nur eine geringe zeitliche Verschiebung, sind mit Regelmäßigkeit soziale Unruhen zu erwarten.

Wenn dies richtig ist, dann kann es keine humane Alternative zur Übernahme von Steuerungstechniken in den menschlichen Bereich geben. Es kommt hinzu, daß die Fähigkeit zur Steuerung anthropologisch vermutlich als die spezifische Differenz des Menschen angesehen werden muß. Auf die Dauer kann die Würde des Menschen nicht von denen verteidigt werden, die seine eigentümlichste Fähigkeit einschränken oder deren Selbstanwendung auf den Menschen verhindern wollen.

Damit kehrt sich die Frage nach der Steuerung um: Nicht das Übergreifen der Steuerung auf den sozialen Bereich, sondern das Ungenügen der gegenwärtigen Problemlösungen durch Sozialsteuerung verdient angeprangert zu werden.

Die vielzitierte Meinung, das Bewußtsein hinke der Technologie hinterher, hat hier ihren wahren Kern: Auch Bewußtsein und Gesellschaft müssen gesteuert werden, damit die inhumane Unterlegenheit des Menschen unter die von ihm selbst geschaffene Umwelt der Apparate und Automaten aufhört und einer Arbeitsteilung zwischen Mensch und Maschine weicht, in der Menschen mehr sind als Fehlerquellen.

4. Struktur- und Prozeßorganisation als Methoden sozialer Steuerung

Soziale Systeme (worunter wir alle mehr als zufälligen Gruppierungen von Menschen verstehen wollen) haben zumindest zwei Arten von Organisation: dem Adernetz vergleichbar ihre Strukturorganisation, und dem Blutkreislauf vergleichbar ihre Prozeßorganisation. Beides gehört zusammen, um soziales Leben zu ermöglichen, um Austausch von Informationen und Leistungen zu gewährleisten. Sozialsysteme sind immer auch Kommunikationsprozesse.⁴

Dementsprechend kann soziale Steuerung an zwei Hebeln ansetzen: Durch die Gründung, Behauptung oder Auflösung von Institutionen kann die Strukturorganisation verändert werden, durch Senden, Empfangen und Rückmelden von Informationen die Prozeßorganisation. Kommunikationsprozesse sind jedoch von der Strukturorganisation abhängig; durch Institutionalisierung können also größere soziale Veränderungen erreicht werden als durch Information.

Wenn man zum Beispiel die Kirche als Sozialsystem betrachtet, wird die bloße Information (Verkündigung) der Strukturorganisation (Kirche) bedürfen, andererseits aber immer die Strukturorganisation überprüft werden müssen, ob und inwieweit sie die Realisierung des Informationszieles fördert oder hindert.

Für die Strukturänderung gibt es nur wenige Gelegenheiten, wie Revolutionen, Regierungswechsel, Verfassungswechsel, denn jedes Sozialsystem hat einen Kollektivegoismus mit dem Ziel der Selbstbewahrung. Die gesteuerte Information ist demgegenüber die Methode der Anpassung an kleinere Umweltveränderungen, bei denen eine psychische Einstellungsänderung der Betroffenen genügt und eine Systemänderung nicht notwendig ist. Eine solche Veränderung geschieht immer in zwei Stufen, zunächst durch die Gewinnung einer Multiplikatorengruppe aktiv meinungsbildender Personen (Beispiel des Apostelgremiums), und dann erst einer größeren Anhängerschaft. Meist bleiben zwei weitere Gruppen zurück: die der Unentschlossenen und der Uninformierten.⁵

Die beiden Methoden sozialer Steuerung beruhen auf der Annahme, daß die Zustimmung der betroffenen Menschen nicht umgangen werden darf. Selbstverständlich gibt es immer auch die Alternative der Gewalt: Revolution der Institutionen, Propaganda als einseitig monopolartige Information, prinzipiell ohne Angewiesensein auf Rück-

kopplung, obwohl moderne Diktaturen eigene Methoden entwickeln, Zustimmung zu erzeugen und zu kontrollieren. Und die Alternative der Zufallssteuerung.

II

1. Manipulation und Manipulationsfurcht als unbewältigtes Problem des Übergangs zur gesteuerten Gesellschaft

Kaum eine ethische Frage beansprucht so viel öffentliches Interesse in Ost und West wie die Manipulation des Menschen durch den Menschen, die gewaltlose Umgehung der ausdrücklichen, freiwilligen Zustimmung. Dem diffusen Gefühl des Unbehagens entspricht der diffuse Begriff der Manipulation. Gerade deswegen ist er so geeignet zur Aufladung mit negativen Assoziationen. Kern der Befürchtungen: die Reduzierung des manipulierten Menschen auf ein Mittel zum Zweck, anstatt der Bewahrung seiner Würde als Selbstzweck.

Zunächst einmal ist zuzugeben, daß der Verdacht auf Manipulation begründet ist, denn Fehlformen der sozialen Steuerung sind schlechthin nicht zu übersehen. Um diese Fehlformen rankt sich dann die öffentliche Diskussion. Unterschwellige Werbung, massive Beeinflussung von Hausfrauen an der Haustür, politische Zweckpropaganda verdienen tatsächlich kritisiert zu werden. Diese Kritik sorgt jedoch geradezu dafür, daß die eigentliche Notwendigkeit einer Bewußtseinsindustrie übersehen wird.⁶

Wie sich der Durchschnitt der Bevölkerung zu den Humantechniken und ihren Fehlformen verhält, soll nun an einigen übereinstimmenden Ergebnissen vieler Markt-, Meinungs- und Motivuntersuchungen gezeigt werden.

Dogma der eigenen Rationalität und Unbeeinflussbarkeit

Der durchschnittliche Zeitungsleser wird, nach seiner persönlichen Stellungnahme zur Politik befragt, Sinnzitate aus seiner Morgenzeitung vortragen. Zur Kritik an der Morgenzeitung aufgefordert, wird er andererseits in die Rolle des Kritikers schlüpfen und Argumente gegen diese Stellungnahme liefern. Beide Male wird er vorgeben, seine eigene Meinung zu dokumentieren.

Genauso die Hausfrau: sie wird jede Kaufentscheidung rational begründen, gerade auch dann, wenn sie nachweislich durch Werbung induziert

wurde, und sich selbst für unbeeinflussbar erklären.

Folge: Die Werbung liefert nicht nur eine Umformulierung der Ware zur personifizierten Dienstleistung (von der Geschirrspülmaschine zur Hausangestellten), sondern darüber hinaus auch die rationale Begründung des Kaufaktes.⁷

Ausschließlichkeit individuellen Denkens

Marktteilnehmer, Aktionäre, Wähler, Kirchgänger – in welcher Rolle auch immer Menschen sich selbst erleben, sie erleben sich als Individuen und sträuben sich gegen jede Minderung dieses Selbstwertgefühls. Die Konditionierung des Individuums durch die Gruppe (vergleiche hierzu den Milieudruck, unter dem Kirchgänger stehen können) bleibt ihnen verborgen, weil ihnen diese Wahrnehmung unerwünscht ist.

Folge dieser Fehleinschätzung, wiederum am Beispiel der Werbung: Eine Aufklärung über den wahren kollektiven Charakter des Waren- und Dienste-Angebotes wäre zu teuer. Statt dessen wird die Individualität als psychologischer Zusatznutzen von Massenerzeugnissen mitverkauft.

Der Mythos der Möglichkeit reiner Information

Weit verbreitet gerade auch in der Geisteswelt ist die Ansicht, es könnte so etwas wie eine Nachricht ohne Kommentar, einen reinen Faktenbericht ohne Interpretationen und daher reine Informationen geben. Die grundsätzliche Interessenbildung aller sozialen Kommunikation ist nicht im Blick.

Dementsprechend werden die von interessierter Seite gegebenen Informationen angezweifelt, wenn sie nicht von anderer Seite bestätigt werden (kirchliche Nachrichten von der Kanzel, die nicht im Fernsehen wiederholt werden).

Völlig außer Betracht bleibt dabei die Wechselwirkung beispielsweise zwischen Redaktion und Leserschaft, die zu einer solchen Anpassung der Redaktion an die Leserschaft führen kann, daß dem Leser keine Information mehr zugemutet wird, die nicht seinen vordergründigen Informationsbedürfnissen entspricht. Gerade dann stellt sich der größte kaufmännische Erfolg ein.

Interessant ist ferner, daß die alten Berufe der Meinungssteuerung (Anwälte, Lehrer und auch Priester) und die alten Institutionen (Bildungswesen, Regierungsformen) seltener und später in die Schußlinie öffentlicher Kritik geraten als neue

Berufe und Techniken. Hier bei den vor-technischen Steuerungsverfahren zeigt sich besonders deutlich der entlastende Effekt der Gewöhnung.

Die wirklichen Ziele, Techniken und Möglichkeiten der Steuerung im sozialen Feld bleiben gerade deswegen unbekannt, weil Manipulationsfurcht ihre Erkenntnis verhindert. Durch sie verstärkt sich die faktische Beeinflußbarkeit und die wirkliche Manipulierfähigkeit unserer Mitmenschen.

Was not tut, ist daher eine Entmythologisierung und Entideologisierung der sogenannten Meinungstatsachen, um zunächst einmal aus diesem *circulus vitiosus* selbstverschuldeter Unmündigkeit herauszutreten.

Sodann wird man überrascht feststellen, wie weit die verschiedenen Humantechniken sich bereits zu einem übergreifenden System gesteuerter Meinungsbildung und Verhaltensänderung zusammengefügt haben. Wiederum möge die Werbung als Beispiel dienen: Zwar steht die Konkurrenzsituation am Ursprung der Werbung. Doch unbeschadet der Konkurrenz führt der hohe Gesamtaufwand der Wirtschaftswerbung (1966 BRD 12,3 Mrd. DM), weil ihm kein ebenbürtiger Aufwand zu andersgerichteter Meinungsbildung zur Seite steht, zu einer Stabilisierung der Konsumgesellschaft. Die konkurrierenden Werbemaßnahmen ergänzen sich zu einer gigantischen Gemeinschaftswerbung für das Konsumprinzip.

In diesem Augenblick aber wird die Wirtschaftswerbung annähernd zum geschlossenen System, in dem nicht nur Konsumentenwünsche, sondern alle Wünsche ein Befriedigungsangebot erhalten. Andererseits aber gelangen grundsätzliche Neuigkeiten nur noch schwer ins Bewußtsein. So erklärt sich die gelungene Usurpation transzendenter – also weit über den Konsumvorgang hinausweisender – Motive durch die Werbung (Beispiele: Lebensversicherungen versprechen ein Weiterleben nach dem Tode im Andenken der Familie; Waschmittel Fabriken ein «gutes Gewissen» als Zusatznutzen zur Wäschepflege).

Immer liegt die «ökonomische» Versuchung nahe, sich eine teure Mentalitätsänderung zu sparen, statt dessen die gegebene Mentalität mit Pseudoinhalten zu versorgen und sich damit kurzfristig den Gegebenheiten anzupassen.⁸ Richtiger wäre es, die Notwendigkeit der allgemeinen Steuerung zuzugeben. Dies hat bisher nur der Staatssozialismus getan. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß der Staat die einzig steuernde Instanz sein soll.

2. Sozialkybernetik als fehlende Wissenschaft von der gewaltlosen Steuerung sozialer Veränderungen

Ein Ernstnehmen der Manipulationsfurcht sowie der Fehlformen sozialer Steuerungen führt manche zu dem Fehlschluß, hier handle es sich um ethische Probleme, die unmittelbar gelöst werden könnten. Eine Ethik der Manipulationsfeindlichkeit jedoch wäre nichts weiter als eine bloße Reflexion des demoskopischen status quo; in ihr würde sich zwar das Beharrungsvermögen der Gesellschaft, nicht jedoch ihre Zukunftsorientierung ausdrücken. Die Probleme der sozialen Steuerung verlangen zunächst nach wissenschaftlicher und dann erst nach ethischer Bewältigung; zunächst müssen die Phänomene freigelegt werden, dann erst sollten sie zur Beurteilung freigegeben werden. Das heißt: Es fehlt eine Wissenschaft von der Steuerung sozialer Veränderungen, zusätzlich zu den vorhandenen Theorien und Techniken der sozialen Veränderung.

Die Hauptaufgabe einer solchen Sozialkybernetik wird es sein, nach Wegen zu suchen, die notwendigen Anpassungen des Bewußtseins und der Gesellschaftsformen an die Umwelt-Veränderungen auf unblutigem Wege zu erreichen. Sie hätte Steuerungsverfahren zwischen den Extremen der Gewalt und der Autonomie des Zufalls zu entwickeln.

In den USA sind bereits heute die vom Menschen handelnden Wissenschaften als Verhaltenswissenschaften (behavioral sciences) neu zusammengefaßt worden und haben dadurch ihre Nähe zum naturwissenschaftlichen Denken bekundet. Das sollte aber nicht verdecken, daß es für die Erforschung und Veränderung sozialer Systeme bestimmte Eigengesetzlichkeiten gibt. Einige Unterschiede mögen das beleuchten:

- Die Erhebung von Daten über Menschen durch Menschen ist wegen der Subjektivität auf beiden Seiten schwieriger (vgl. die Probleme der Meinungserforschung durch Demoskopien, wo der Interviewer als Fehlerquelle erscheint). Nicht einmal über sich selbst vermag der Befragte eine faktisch richtige Antwort zu geben, sondern grundsätzlich interpretiert er bereits die Erwartungen des Befragenden hinein in seine Antwort.⁹
- Über das Kollektiv «Menschheit» gibt es erst seit kurzer Zeit Daten in so geringer Zahl, daß sich schon aus diesem Grunde so hohe Wahrscheinlichkeiten wie in der Naturwissenschaft nicht ergeben. Die größere Unsicherheit liegt natürlich auch an der Spontaneität des Menschen, der sich wegen seiner prinzipiellen Offenheit zur Umwelt

viel leichter normabweichend verhalten kann als andere Lebewesen.

- Die Veröffentlichung von Daten oder Prognosen erzeugt unfehlbar Wechselwirkungen im sozialen Feld; beispielsweise werden Wahlprognosen nach ihrer Veröffentlichung den immer existierenden Prozentsatz von Unentschlossenen beeinflussen. Die Veröffentlichung eines Verkehrsplanes wird die Flugzeugbauer anregen oder entmutigen, Flugzeuge zu bauen, und dadurch die Gültigkeit der Prognose bestätigen oder abschwächen.
- Wegen der vergleichsweise geringen Determinierbarkeit menschlichen Verhaltens kommt der Kategorie der Kausalität im sozialen Bereich nur sehr selten jene Bedeutung zu, die sie im nicht-menschlichen Bereich (Beispiel: Reiz - Reflex-Reaktion) weitgehend hat. Demgegenüber gelangt die kybernetische Grundkategorie der Rückkopplung zu zentraler Bedeutung.¹⁰

Im sozialen Bereich steht tatsächlich alles miteinander in Wechselbeziehung (wie die Sympathielehre der Neuplatoniker als kosmisches Prinzip postulierte). Deshalb ist die Beziehung zwischen rückgekoppelten Sozialsystemen sehr viel schwieriger zu analysieren oder gar zu beeinflussen als zwischen starr programmierten Systemen, Maschinen oder niederen Lebewesen.

Eine künftige Sozialkybernetik wird sauber trennen müssen zwischen Ist-Zuständen und Soll-Vorgaben, zwischen Programmen und Zielen des jeweiligen Sozialsystems. Auf diese Weise mag zweierlei geschehen:

Eine Rehabilitierung der Utopie, denn jedes Sozialsystem braucht ein Ziel über das immanente Ziel seines Überlebens hinaus. Eine Zielvorstellung wird immer utopischen Charakter haben, solange ihre Realisierbarkeit nicht bewiesen ist. Eine realisierbare Utopie aber kann sofort zum Programm werden.¹¹

Vermutlich wird sich auch das Positivismus-Problem neu stellen, wenn einmal analog zu den Verfahren der Technologie eine ständige Rückkopplung zwischen soziologischen Ist-Analysen und sozialen Programmen beginnt. Programme setzen nämlich Zielvorstellungen, und diese wiederum Bewertungen voraus. Nur wer bei der Analyse stehenbleibt, kann auf Bewertungen verzichten.

Die Sozialkybernetik wird wie Technologie und Ökonomie ständig die Zweck-Mittel-Relation so zu gestalten suchen, daß mit dem geringsten Aufwand der größte Ertrag oder bei gleichbleibendem

Aufwand ein Mehrertrag erzielt wird. Nur insofern darf man überhaupt auf eine unblutige Revolution hoffen.

Hier könnte also eine unmittelbare Begegnung des technischen und ökonomischen mit dem sozialen Denken stattfinden. Erst dann, wenn diese Konfrontation erfolgt ist, werden die neuen Ansatzpunkte einer kybernetischen Sozialethik sichtbar werden. Einige Fragen lassen sich jetzt schon vorwegnehmen, beispielsweise die Frage, ob ein bestimmtes Sozialsystem stabilisierungswürdig ist oder durch neue Strukturen abgelöst werden muß. Vor allem aber: die Zielsetzung eines sozialen Systems wird immer eine ethische Frage bleiben, nie eine technische Frage werden. Dasselbe gilt von der Fixierung der Nebenbedingungen, die vom Steuerungsverfahren unberührt bleiben sollen.

Die bisherige Freiheitslehre läßt sich als Maximierung persönlichen Spielraums durch Minimierung der Steuerung begreifen. Wenn diese Annahme überholt ist, muß auch Freiheit neu überdacht werden. Dabei werden sich sicherlich einige marxistische Ansätze als diskussionswürdig erweisen.

III

1. Die Theologie ist immer noch nicht abstrakt genug, um soziale Veränderungen im Sinne der Kirche einzuleiten

Praktiker im Dienst der Kirchen sagen oft, die Theologie sei viel zu abstrakt, um ihnen helfen zu können. Gewiß: die Theologie hat sich durch Übernahme der dialektischen Methode und der empirischen Sozialforschung in die Lage versetzt, die Umweltdynamik und die daraus zwingend folgende kirchliche Dynamik besser als bisher zu beschreiben. Was noch völlig aussteht, ist die Vorbereitung kirchlicher Entscheidungen und Handlungen unter dem Gesichtspunkt der Steuerung mit Hilfe der Techniken der Prognose, Planung usw.¹²

So kommt es, daß die Theologie mehr oder minder zutreffende Ist-Analysen, mehr oder minder realisierbare Soll-Vorstellungen präsentiert, ohne jedoch zu klaren Alternativen für eine kirchliche Strategie zu gelangen.

Am deutlichsten wird dieses Fehlen einer Strategie, wenn man die widersprüchlichen Aussagen zum Leitmotiv des II. Vatikanums (Anpassung = Aggiornamento) betrachtet. Anpassung ist nicht nur ein Begriff gruppensoziologischer Analyse, sondern auf höherer Abstraktionsebene einer der

wichtigsten kybernetischen Begriffe überhaupt. Die Anpassung des Sozialsystems katholische Kirche an die Veränderungen ihres eigenen Systems und dessen Verhältnis zur Umwelt läßt sich gar nicht anders analysieren oder bewältigen als durch Aufnahme kybernetischer Prinzipien in das Instrumentarium der Kirche. Selbst der hier und dort schon eingebürgerte Gedanke der pastoralen Planung setzt diese Aufnahme voraus.

Die Alternative: passives Reagieren auf Umweltveränderungen wäre gleichbedeutend mit einem Abwarten weiteren Funktionsverlusts. Die Alternative der vorrangigen Bestandssicherung des gegenwärtigen Sozialsystems Kirche müßte als Passivität den Veränderungen des eigenen Systems gegenüber ebenfalls scheitern. Das Risiko der Anpassung wird sich nicht (durch Konservatismus) vermeiden, sondern nur (durch Steuerung) minimieren lassen. Diese Aufgabe der Minimierung des Risikos kommt auf die Theologie zu.

2. Die Lotsenfunktion der Kirche in der Gesellschaft als mögliche Sollvorstellung der Ekklesiologie

Erstens: Die Kirche wird, um ihre künftige Funktion erfüllen zu können, in ihrer Dynamik mit der Gesellschaft synchronisiert sein und in ständigem Austausch von Informationen und Leistungen mit ihr stehen müssen. Nur auf diese Weise wird sie die spezifische Effizienz des Salzes und des Sauerteigs erreichen können.

Zweitens: Sie wird ihre strukturelle Organisation funktionalisieren müssen. Dazu mag es auch notwendig werden, die Ausschließlichkeit des hierarchischen Steuerungsprinzips zu korrigieren.

Drittens: Die Kirche wird ihre Dienstfunktion kaum ausfüllen können, ohne sie zu organisieren und zu ökonomisieren – ohne sie also zur Dienstleistungsfunktion umzuformen. Die doppelte Knappheit, unter der die Kirche steht, veranlaßt sie dazu: die Kürze der Frist, die für bestimmte soziale Veränderungen noch verbleibt, und die Knappheit an mitwirkenden, apostolischen Kräften.

Viertens: Der Dienst, den die Gesellschaft am dringendsten braucht, ist die Vorgabe von Zielen jenseits der Kollektivegoismen sozialer Teilsysteme. Der Kirche sind zwar grundsätzlich Ziele aus der Offenbarung vorgegeben, dennoch genügt die Befragung der Tradition nicht, um Ziele für die Gesellschaft von morgen zu entwickeln. Dies kann nur geschehen durch die ständige Rückkopplung weltlicher Information zum traditionellen Programm der Kirche.

Fünftens: Immer wird es Aufgabe der Kirche sein, die Nebenbedingungen der Sozialsteuerung festzulegen als Nebenbedingungen der Humanität.

Da unsere menschliche Gesellschaft dynamisch ist, kann niemand endgültig wissen, was human ist; ein statischer Begriff der Humanität kann uns nicht helfen. Immer wieder muß der Begriff der Humanität neu gesucht werden.

Nur dann jedoch wird die Kirche die weltlichen Verfahrenstechniken sozialer Steuerung jeweils humanisieren können, wenn sie selbst die Möglichkeiten dieser Steuerung wahrnimmt, d. h. wenn es ihr gelingt, Steuerung als ihren eigenen Dienstleistungsauftrag zu erkennen. Rechnet doch schon der Apostel Paulus die «kybernesis» unter die Gaben des Geistes, die sich in der Gemeinde entfalten sollen (1 Kor 12, 28).

Mir hat noch keine systematische Behandlung des Themas Sozialkybernetik vorgelegen, die über eine Diskussion des Verhältnisses Mensch-Maschine wesentlich hinausgegangen wäre. Die meisten Anregungen verdanke ich daher Menschen, nicht Büchern: Peter Brückner, Hannover; Paulus Engelhardt, Walberberg; Hans Georg Gadamer, Heidelberg; Wilhelm Korff, Bonn; Klaus Lefringhausen, Velbert; Klaus Meyer zu Utrup, Ebingen; H. K. Schuff, Dortmund; Rudolf Warnke, Beuel bei Bonn.

¹ Das Bild des Steuerers gehört zu den Lieblingsmetaphern Platons. Welcher seiner Dialoge Norbert Wiener angeregt hat, diese Metapher zum Begriff der Wissenschaft von der Steuerung und Regelung zu machen, ist mir nicht bekannt. Vgl. Norbert Wiener, *Cybernetics* (New York 1948).

² Den hohen Abstraktionsgrad und die breite Universalität der Kybernetik geben am besten wieder die Sammelbände Nr. VI und VII der Enzyklopädie des Atomzeitalters (Genf 1959).

³ Zum Problem der Humantechniken ist ein erster Sammelband Heidelberger Gelehrter in Vorbereitung. Praktische Methoden der Gruppenarbeit nach «sokratischem Prinzip» entwickelten R. und H. Hauser, *The Fraternal Society* (London 1962).

⁴ Über den Zusammenhang von Organisation und Kommunikation informiert der Literaturbericht «Kommunikation im Indu-

striebetrieb» von Joachim Hermann und Wolfgang Zapf (Frankfurt 1965).

⁵ Einen Überblick über das nachrichtentechnische Modell gibt Karl Steinbuch, *Die informierte Gesellschaft* (Stuttgart 1966). Wie weit dieses als Grundmodell soziologischer Kommunikationsforschung tragfähig ist, zeigt systematisch Gerhard Maletzke, *Psychologie der Massenkommunikation* (Hamburg 1963). Zur Wirkung sozialer Kommunikation vgl. Wilbur Schramm (Hrsg.), *Grundfragen der Kommunikationsforschung*, deutsche Ausgabe (München 1964).

⁶ Die Schriften von Vance Packard, *The Hidden Persuaders*, u. a. stellen insgesamt eine polemische Kritik der manipulierten Gesellschaft dar. In reflektierter Form beschäftigt sich Hans Magnus Enzensberger mit dem Thema «Bewußtseinsindustrie» in: *Einzelheiten I* (Frankfurt 1962). Einen historischen Beitrag liefert Christoff Neumeister, *Grundsätze der forensischen Rhetorik* (München 1964).

⁷ Konsumwerbung und Markenartikeltechnik beschreiben Willi Bongard, *Fetische des Konsums* (Hamburg 1964); Peter Brückner, *Die informierende Funktion der Wirtschaftswerbung* (Berlin 1967); Reinhold Bergler, *Psychologie des Marken- und Firmenbildes* (Göttingen 1963); Wilhelm Dreier, *Funktion und Ethos der Konsumwerbung* (Münster 1965).

⁸ Vgl. hierzu die Analyse der Welt von Pseudorealitäten bei Daniel J. Boorstin, *Das Image*, deutsche Ausgabe (Hamburg 1964).

⁹ Vgl. E. Noelle-Neumann, *Umfragen in der Massengesellschaft* (Hamburg 1963) 32ff.

¹⁰ Zum Begriff der Rückkoppelung vgl. Stafford Beer, *Cybernetics and Management* (London 1959) Kapitel 4.

¹¹ Georg Picht, *Prognose, Utopie, Planung* (Stuttgart 1967).

¹² Erste Ansätze einer kirchlichen Kybernetik bei Klaus Meyer zu Utrup, *Die Bedeutung des Alten Testaments für eine Transformation der Kirche heute = Theologische Existenz heute* 135 (München 1966); Jürgen Seetzen, *Entwicklung zu einer allgemeinen Systemtechnik: Pastoraltheologie*, 56. Jahrg., Heft 4.

Weitere Literatur:

Klemens Brockmöller, *Industriekultur und Religion* (Frankfurt 1964); Peter Brückner, *Freiheit, Gleichheit, Sicherheit - Von den Widersprüchen des Wohlstands* (Frankfurt 1966); Jean Fourastié, *Die große Hoffnung des 20. Jahrhunderts*, dt. (Köln 1954); ders.,

Die große Metamorphose des 20. Jahrhunderts, dt. (Düsseldorf 1964); Arnold Gehlen, *Anthropologische Forschung = rde* 138 (Hamburg 1964); ders., *Die Seele im technischen Zeitalter = rde* 53 (Hamburg 1961); Vance Packard, *Die wehrlose Gesellschaft*, dt. (Düsseldorf 1964); Lübke, Karus, Angerer, Lohff, Moltmann, *Modelle der Gesellschaft von morgen* (Göttingen 1966); Paulus Engelhardt, *Der Mensch und seine Zukunft: Festschrift für Max Müller* (Freiburg 1966); Hans-Georg Gadamer, *Notes on Planning for the Future: Daedalus* (Spring 1966).

CHRISTOPH WAGNER

Geboren am 8. September 1919 in Berlin, Katholik. Er studierte an der Freien Universität Berlin, an den Colleges von Oberlin und Colorado (USA), an den Universitäten Heidelberg und Würzburg, ist Doktor in Philosophie und seit 1964 Betriebsberater. Er veröffentlichte: *Arbeitsteilung und Kirche: Pastoralblatt* 12 (Köln 1967).

Aldo Ferrer

Der Welthandel und die internationale Entwicklungshilfe

Reflexionen über die Enzyklika
«Populorum progressio»¹

1. Der technische Fortschritt und die Interdependenz der Nationen im Handel

Der Handel ist, historisch gesehen, das Hauptelement der gegenseitigen Abhängigkeit der Nationen. Seit dem Ende des zweiten Weltkrieges ist der internationale Handel und infolgedessen die Interdependenz zwischen den Nationen rasch gewachsen. Trotzdem sind die unterentwickelten Länder zum großen Teil von diesem Wachstum ausgeschlossen geblieben, und ihr Anteil am Welthandel hat merklich abgenommen. Während 1950 der Wert der Exporte der wirtschaftlich unterentwickelten Länder 32% des gesamten Welthandels betrug, war 1962 der Anteil auf 21% gesunken. Im gleichen Zeitabschnitt stiegen die Exporte der wirtschaftlich entwickelten Handelsländer von 60% auf 66% und die der Länder mit Planwirtschaft von 8% auf 13%.²

Die Hauptursache dieses tiefen Absinkens des relativen Anteils der Exporte der unterentwickelten Länder ist darauf zurückzuführen, daß diese Ausfuhren zu 90% in Nahrungsmitteln und Rohstoffen bestehen, und auf das langsame Anwachsen

dieser Güter. In der Tat bestanden 1961 die Exporte der unterentwickelten Länder zu 90% in Primärerzeugnissen, deren Zunahme zwischen 1955 und 1961 jährlich nur 2,2% betrug. Die Gesamtexporte von Fertigprodukten hingegen, von denen die unterentwickelten Länder bloß 4% liefern, nahm auf der Welt jährlich um 8,7% zu. Man nimmt an, daß die Tendenzen der Periode 1955-1961 in weitem Maße die Bewegung des Welthandels widerspiegeln.³

Die Gründe, warum die Ausfuhren von Primärerzeugnissen, die aus den unterentwickelten Ländern kommen, nur langsam zunehmen, sind in der modernen Literatur über die Wirtschaftsentwicklung ausführlich analysiert worden. Die Ursachen schließen Faktoren in sich wie die geringe Zunahme der Nachfrage nach Lebensmitteln, die Ersetzung von Rohstoffen wie Wolle, Baumwolle, Kautschuk und Leder durch synthetische Produkte, die Verminderung des Anteils der für Fertigwaren benötigten Rohstoffe infolge der durch den technischen Fortschritt erzielten vermehrten Produktivität und die Ersetzung einzelner Produkte durch andere (wie die zunehmende Verwendung des Aluminiums anstelle anderer Metalle), die die Exporte gewisser Erzeugnisse aus den unterentwickelten Ländern beeinträchtigt haben.

Alle diese Faktoren sind durch den technischen Fortschritt bedingt und durch die Veränderungen in der Zusammensetzung der Nachfrage, der entsprechend die Einfuhr wächst. Sie sind aber noch verstärkt worden durch die protektionistische Politik, die die Industriestaaten befolgen, um ihre eigene Erzeugung von Nahrungsmitteln und Rohstoffen zu schützen und zu fördern. Dies hat die Nachfrage nach Importen von Primärerzeugnissen aus den unterentwickelten Ländern absinken lassen.